

„Denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft gegen Gott, weil das Fleisch sich dem Gesetz Gottes nicht unterwirft; denn es vermag's auch nicht. Die aber fleischlich sind, können Gott nicht gefallen. Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, da ja Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen. Wenn aber der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt.“

(Römer 8,7–11 | Lutherübersetzung 2017, © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

I.

heute wird uns eine besondere Spezies vor Augen gestellt: der Mitbewohner. Diejenigen, die im Wohnheim I leben, wissen, wovon ich rede. Aber auch andere haben WG-Erfahrung hinter sich. Wohl dem, der sich seinen Mitbewohner aussuchen kann und sich mit ihm anfreundet! Und wehe dem, der einen unausgesuchten Mitbewohner erleiden muss.

In meiner Zeit im Wohnheim I hatte ich etwa auf dem Flur einen Mitbewohner, der leidenschaftlich gerne Hühner zubereitete. Damals gab es auf einem Flur jeweils zehn Zimmer und für diese zehn Zimmer eine Gemeinschaftsküche. Und dann war es so, dass dieser Mitbewohner mit seiner langanhaltenden Hühnchenzubereitung nicht nur die Küche für geraume Zeit blockierte, sondern auch der Geruch des zum Teil verkohlten Kleinviehs durch den Flur und in unsere Zimmer waberte. Oder da war der andere Mitbewohner, der sich dadurch hervortat, Feiern mit einem (manchmal sicher auch berechtigten) Verweis auf die Ruhezeiten zu torpedieren.

Solche Mitbewohner können das eigene Leben und die eigenen Lebensmöglichkeiten ganz schön bestimmen. Ich kann dem nicht ausweichen – die Küche ist blockiert oder die Party muss ein frühes Ende finden.

Und wenn wir darüber hinaus noch an die „Mitbewohner“ denken, die manche Menschen im Körper tragen – Krebsgeschwüre etwa oder Infektionserreger, dann wird uns vielleicht noch einmal deutlicher, wie bestimmend Mitbewohner für unser Leben sein können.

II.

Der Apostel Paulus beschreibt den Menschen so ähnlich wie eine WG, in der lauter Typen zusammenleben, die sich ziemlich einig darin sind, Gott nicht zu brauchen – ja mehr noch: dass das ziemlich daneben ist, was mit Gott zu tun haben zu wollen.

Wenn Gott in dieser WG klingelt, dann wird ihm gleich die Tür vor der Nase zugeschlagen. So einen wollen wir hier nicht haben, so der einmütige Tenor der WG.

Die Ichzentrierung des Menschen, die im Zimmer neben der Küche wohnt, wittert in Gott einen Konkurrenten. Die Vergnügungssucht im Zimmer gegenüber vermutet, dass Gott ein ganz schöner Spaßverderber sein könnte. Und der Anpassungsdrang aus dem Raum neben dem Badezimmer fragt sich ängstlich, was wohl die anderen Leute von ihm denken mögen, wenn sie rausbekämen, dass Gott bei ihm wohnt.

Das gegenseitige Beschnuppern im Rahmen des WG-Besuchs Gottes endet also ziemlich schnell: Gott gefällt denen, die hier wohnen nicht – und andersherum ist es genauso. Auf der einen Seite lässt sich „Feindschaft gegen Gott“ beobachten – und auf der anderen Seite lässt sich konstatieren, dass diese WG Gott „nicht gefällt“.

III.

Was in unserer Morgenlesung nicht ausdrücklich erwähnt wird, aber bei jedem Christenmenschen geschieht, ist das Folgende.

Diese WG hat die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Oder anders ausgedrückt: diese Gestalten haben sich damit vertan, wen sie da vor sich haben. Denn Gott ist keineswegs einer, der händeringend auf Wohnungssuche ist und sich irgendwo mit einer Abstellkammer zufriedengibt.

Sondern Gott ist der Hausherr, der Herr unseres Lebens – der Herr auch über unseren Körper und unsere Seele. Und so meldet Gott Eigenbedarf an und schickt jemanden vorbei, der die Bude räumen lässt.

Im Leben eines Christen passiert das in der Taufe, wo es traditionell in der Taufliturgie heißt: „Fahre aus, du unreiner Geist, und gib Raum dem Heiligen Geist!“ – Oder auf unser Bild von der WG angewandt: „Ihr müsst ausziehen. Es gibt einen neuen Bewohner, den Heiligen Geist!“ So geschieht in der Taufe eine Zwangsräumung.

IV.

Die Bude sieht noch aus, als würden die Vormieter darin wohnen. Und manche Spur haben sie hinterlassen. Ja, hier muss noch einmal renoviert werden.

Aber das Wesentliche ist schon geschehen, denn der Heilige Geist wohnt jetzt hier. Und der prägt seither unser Leben.

Wo die Ichzentrierung wohnte, ist jetzt regelmäßig die Nächstenliebe zu Gast. Im Raum der Vergnügungssucht hat die Verantwortung sich eingerichtet. Und wo der Anpassungsdrang gehaust hat, ist nun das Christusbekenntnis heimisch geworden.

Das mürrische Gerede und der Streit, der zuvor diese Zimmer beherrscht hat, ist ersetzt worden durch Vertrauen, Zuversicht und getroste Freude.

Wo vorher wenig geistreiche Gespräche geführt wurden, weht jetzt ein anderer Geist. Wir sind „nicht fleischlich, sondern geistlich, da ja Gottes Geist in uns wohnt.“

V.

Allerdings gibt es zwei Probleme:

Das eine: Die alten Mieter haben sich Schlüssel nachgemacht und sitzen zu den unpassendsten Gelegenheiten wieder in der Wohnung.

Manchmal gelingt es uns, rechtzeitig einen Stuhl unter die Klinke zu schieben, damit sie nicht reinkommen. Und bei anderer Gelegenheit sind sie dann doch wieder da. Und dann haben wir die Hilfe des Hausbesitzers nötig, um sie wieder loszuwerden – Hashtag: Beichte.

VI.

Das zweite Problem ist der Zustand des Hauses.

Auch wenn die alten Mieter zumindest formell ausgezogen sind, haben sie das Haus doch als Bruchbude hinterlassen. Und bei jedem Besuch hauen sie wieder etwas kaputt. Und je länger wir leben, desto mehr verfällt die Hütte.

Jedem Betrachter ist klar, am Ende hilft hier nur Abreißen und Neubauen. Nicht so, dass etwas ganz anderes an dieser Stelle entsteht. Nein, das bisherige Haus wird auch im Neuen wiedererkennbar sein. Aber mit ein paar Schönheitsreparaturen ist hier keinem geholfen. Hier muss von Grund auf saniert werden.

Und das macht der Heilige Geist, der in uns wohnt. Wenn unser Lebenshaus im Tod über uns zusammenfällt, dann baut der Heilige Geist es wieder neu auf, sodass unsere sterblichen Leiber wieder lebendig werden und aus der Bruchbude, zu der unser Körper, ja unser Leben geworden ist, ein neues, ewiges Haus wird, in das dann auch andere Schlösser eingebaut sein werden, sodass die alten WG-Bewohner endgültig keinen Zutritt mehr haben.

VII.

Und bis dahin?

Leben wir. Mit dem Geist Gottes und im Geist Gottes und mit dem Geist Gottes in uns. Wir verbringen Zeit mit den Gästen, die der Geist Gottes mitbringt: Glaube, Liebe, Hoffnung. Wir bitten die Verantwortung herein und bekennen uns zu Jesus Christus.

Ja, und bisweilen müssen wir dann eben doch auch zur Tür rennen, um schnell noch einen Stuhl unter die Klinke schieben – ihr wisst schon, die alten Bewohner...

VIII.

Und wenn ihr ganz genau hinschaut, dann entdeckt ihr auf dem Tisch in der WG-Küche Prospekte, in denen das neue Haus, das an dieser Stelle entstehen soll, schon abgebildet ist. „Auferstehungsleben im neuen Himmel und auf der neuen Erde“ ist die Überschrift. Und die Hochglanzbilder sind ausgesprochen verlockend. Da möchte man doch gerne wohnen!

Allerdings: Es braucht wohl noch etwas, bis es so weit ist...

Aber Gottes Geist versichert uns: So wird es werden, ganz bestimmt. Versprochen! So wahr ich in euch wohne!

Amen.